

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Seinem verstorbenen Kollegen J. R. Burkhard in Murzelen. — Die Sorge für das geistige Wohl unserer Schüler. — † Johann Rud. Burkhard. — Warnung. — Kreissynode Aarwangen. — Aarwangen. — Neuveville. — St. Gallen. — Neuchâtel.

Seinem verstorbenen Kollegen J. R. Burkhard in Murzelen.

Der du stiegst ins Todestal,
Lebest in uns ewig fort.
Mag verstummen auch dein Wort,
Leuchtet doch dein Ideal.

Deine Sonne war's bei Tag,
War dein Stern in dunkler Nacht.
Toren haben drob gelacht,
Weil es ihnen ferne lag.

Doch manch einer auch verstand
Dich, denkt oftmals noch zurück:
„Wenig braucht es doch zum Glück,
Das der Freund so reichlich fand.“

Unser warst du. Unser sei
Wirst du auch trotz Trennungsqual,
Und dein leuchtend Ideal
Flammt in ferne Zeit hinein.

J. Aegler.

Die Sorge für das geistige Wohl unserer Schüler.

Bruchstücke aus einem am 26. Dezember 1906 gehaltenen Referat über die II. obligatorische Frage. Auf Wunsch der Lehrervereinssektion Trachselwald veröffentlicht von S. Gfeller.

I. Das Kind im vorschulpflichtigen Alter.

Betrachten wir ein gesundes, normales Kind in seinem vorschulpflichtigen Alter! Welch ein unbändiger *Tätigkeitstrieb* steckt zum Schrecken seiner Mutter in ihm! Alles räumt es heraus aus den Winkeln: Stöcke, Puppen, Kleider, Holzschuhe, Scherben und hundert andere Dinge. Himmel, wie sieht eine wohlauflgeräumte Stube aus, wenn Kinder auch nur eine halbe Stunde darin schalten und walten dürfen. Tag für Tag setzt es Kämpfe ab zwischen der mütterlichen Ordnungsliebe und dem Tatendrang des Kindes, Kämpfe, die nicht selten ein mehr oder weniger tragisches Ende nehmen. Stundenlang schlepppt der Bub sein Ross umher, spannt ein, spannt aus, führt Steine, Erde, Sand, zäumt, zügelt, hüstet und hottet, bis ihm der Schweiss über die roten Backen rinnt. Müdigkeit scheint er keine zu kennen; es nimmt einen nur wunder, dass er am Abend nicht die Füsse unten abgelaufen hat. Und wie rege ist seine *Phantasie!* Der elendeste Stock wird ihm zum stolzen Reitpferde, das armseligste Hölzchen zur buntscheckigen Milchkuh, der winzige Sandhügel zum hohen Berge, der seichte Wassertümpel zum schiffbaren See, das mühsam bearbeitete Holzscheit zum scharfgeschliffenen Schlachtschwerte, das zusammengerollte Papierblatt zur schmetternden Trompete, die alte Zeitung zum blitzenden Reiterhelm. Gar nicht aufzuzählen ist das, womit sich die Phantasie des Kindes beschäftigt und woran es *lebendiges Interesse* nimmt. In immer neuen *Fragen* offenbart sich seine *Wissbegierde*, wenn ihr nicht durch die Spottlust oder Denkfaulheit der Erwachsenen ein vorzeitiges Ende bereitet wird. Wir Erwachsenen halten das Leben des Kindes für Spiel und Traum. Für das Kind aber ist der Traum Wirklichkeit und das Spiel die ernsthafteste Arbeit, die es geben kann. Und keine nutzlose. Der Drang, die Dinge der Umgebung kennen zu lernen, erreichen und besitzen zu können, treibt das kaum jahrealte schwache Geschöpf, die ersten wankenden Schritte in das Weltmeer der Wohnstube hinaus zu wagen. Der Trieb, die Dinge zu unterscheiden, ruft der Benennung; ungeschulmeistert, fast nur aus sich heraus, lernt das Kind eine *Sprache*, an der es alle Tage emsig ausbaut. Freiwillig arbeitet es an seiner geistigen Entwicklung und überrascht die Erwachsenen nicht selten durch die kostbarsten Einfälle. Und wie frisch und natürlich, wie drollig und merkig, wie schalkhaft, aber hinwiederum wie ernst ein solches Kind sein kann! Alles an ihm ist warmblütiges, flutendes Leben. Dies aber auch nur dann, wenn seiner Natur nicht mit rohen Gewaltmitteln entgegen-gearbeitet wurde.

II. Verheerungen der Schule.

Wie steht es mit dem Kinde, nachdem es einige Jahre in die Schule gegangen ist? Das meiste, was an ihm so herzig, lieb und frisch war, ist weg. „Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben.“ Was man vor sich hat, ist eine schulgerechte Puppe, gut gedrechselt und eingedrillt. Überraschungen gibt's keine mehr oder doch selten, keine Urwüchsigkeit, keine eigenartige Anschauung, keinen frischen Trieb, keine warmblütige Teilnahme, keine herzerquickende Dummheit, keine feuchtglänzenden Augen mehr. Die Phantasie ist beinahe erstorben, der Wissenstrieb fast erloschen. Das Fragen hat das Kind längst verlernt. Gearbeitet wird gerade so viel, dass kein Anlass zur Schelte entsteht. Über den Gesichtern lagert eine Wolke chronischer Verdriesslichkeit. In steter Gähnbereitschaft, in dummfauler Ergebenheit, mit grenzenloser Gleichgültigkeit nehmen sie den gebotenen Stoff entgegen.. Gottlob, nicht alle werden so; aber in jeder Klasse hat's ihrer welche, die einen temperamentvollen Lehrer in helle Verzweiflung setzen können.

Und wieder ein paar Jahre später! Wie sieht es aus in den Gemütern der austretenden Schüler? Ein ehemaliger Zögling einer berühmten Dorfoberschule erzählte mir über diesen Punkt folgendes: An unserer Entlassung hatten wir eine so unbändige Freude, wie sonst nie in unserer ganzen Jugendzeit. Jauchzend und johlend zogen wir durch das ganze Dorf. Ausserhalb des Dorfes machten wir an einem Brücklein halt. Nach kurzer Beratung schmissen wir die Schulsäcke ins Gras. Im Nu hatte jeder im nahen Walde einen Arm voll Reisig zusammengerafft. Hochauf loderten die Flammen. Buch um Buch flog, begleitet von wildem Geschrei, ins Feuer. Ingrimmig zerrupften wir unsere Schulhefte und „schalteten“ damit. Erst als der letzte Fetzen verbrannt war und die Asche mit dem Bächlein dem Dorfe zuschwamm, hatte unsere Erbitterung ausgetobt. — Der Mann, der dieses berichtete, war ein tüchtiger und geachteter Handwerksmeister.

Selbstverständlich bildet der oben geschilderte Vorfall eine Ausnahme. Dagegen darf ruhig behauptet werden, dass die grösste Anzahl der Austretenden die Schule und das Lernen herzlich satt hat. Selten einer bewahrt der Schule eine völlig ungetrübte Erinnerung. Viele nehmen ohne Zwang jahrelang kein belehrendes Buch mehr zur Hand. Das Lernen ist ihnen zum Ekel geworden, der Bildungstrieb ertötet. Seit Jahren klagen wir Lehrer über die grenzenlose Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit der zu rekrutierenden Jünglinge und schieben ohne Besinnen alle Schuld ihnen in die Schuhe. Schauen wir aber näher hin, so gewahren wir, dass viele dieser Gescholtenen später ganz tüchtige und brauchbare Menschen werden. Das sollte uns doch endlich die Augen öffnen. Warum erfüllen sie unsere Hoffnungen nicht? Weil wir ihnen ganz Verkehrtes zumuten!

III. Bildungsduinkel.

Wir leben in der Zeit der Bildungswut, in einer Zeit, da die Menschen vom Bildungsduinkel besessen sind und in lächerlicher Ehrfurcht vor positiven Kenntnissen beinahe ersterben. Wissen ist Macht, heisst es. Und doch braucht man nur einen Blick ins Leben zu tun, so erkennt man dieses Schlagwort je nach der Deutung als eine Halbwahrheit schlimmster Sorte. Wer sich darauf verlässt, Wissen bringe Wohlstand und gesicherte Lebensstellung, findet sich hintennach getäuscht. Wie verzinst sich beispielsweise das Wissen des Lehrers? Wie mancher Lehrer hat einen Bruder, der Handwerker, Krämer oder Landwirt ist und sich trotz geringeren Vorrates an positiven Kenntnissen bedeutend besser stellt! Aber trotzdem wir die Unwahrheit an unserem eigenen Leibe erfahren, beten wir gläubig nach: Wissen ist die Hauptsache. Man könnte einwenden, der Lehrer wisse eben noch zu wenig. Aber geht es denn dem akademisch Gebildeten besser. Drängen sich nicht Advokaten und Leute, die mit dem Doktorstitel behaftet sind, hungrig herzu, wenn in der Stadt auf einem Bureau ein mässig besoldetes Schreiberpöstlein zu vergeben ist. Und wie ergeht es oft Kindern, welche die besten Schulen durchgemacht haben, wenn plötzlich der vermeintlich reiche Papa mit Hinterlassung von Schulden abscheidet? Keinen Hund locken sie vom Ofen mit ihrer Schulbildung, die jetzt kläglich ihre furchtbare Oberflächlichkeit und Einseitigkeit offenbart. Trotz alledem stopfen wir in der Schule die Kinder mit Namen, Zahlen, Formeln und andern wissenschaftlichen Abfällen, wie Lumpensammlersäcke. Nicht das Kind und seine geistige Entwicklung ist uns die Hauptsache, sondern das einzutrichternde Wissen. Auf positive Kenntnisse arbeiten wir hin vom ersten Schultage bis zum letzten. So richlet sich der Unterricht in erster Linie an den Verstand und das Gedächtnis. Gemüt und Wille müssen den kürzern ziehen; darüber kann nicht examiniert werden. Eben so sehr vernachlässigt wird die Ausbildung der Hand. Jeder weiss zwar, dass im praktischen Leben eine geschickte Hand ebenso unentbehrlich ist, wie ein geschickter Kopf. Aber auf den Beruf und das praktische Leben habe die Schule nicht Bedacht zu nehmen, lehren unsere hochweisen Pädagogikbücher. Es wäre endlich an der Zeit, die alberne Hochmutsduselei, mit der wir auf das praktische Leben hinunterblicken, fahren zu lassen. Besonders schlecht passt eine derartige Aufgeblasenheit zu einer Schule, die sich auf den ödesten Nützlichkeitsstandpunkt stellt. Seien wir froh, dass die Tätigkeit in Haus und Feld unsren Schülern das vermittelt, was ihnen die Schule nicht oder doch nur mangelhaft bieten kann: die Gelegenheit zu allseitiger körperlicher Ausbildung, zum Umgang mit der Natur (insbesondere mit den Tieren), zur Selbsttätigkeit, zu individueller Entwicklung, zu freiem Entschluss, zu wirklicher Tat. Wie reich an hochbedeutsam erzieherischen Momenten ist z. B. das Leben eines Bauernjungen! Was

will das für ihn heissen, wenn er das erste Mal eine Kuh melken darf, die erste Mahde mäht, das erste Fuder einführt, das erste Mal selbstständig ein Tier verkaufen darf, die erste Sense dängelt, zum erstenmal den Säesack umgehängt bekommt. Wie traurig nehmen sich neben dieser Erlebens- und Tatschule unsere papiernen Taten und unsere Schwatzschule aus. Wie oft muss diese Erlebensschule die Unvollkommenheiten unserer Lernschule korrigieren. Werfen wir einmal den Blick auf unser Schulrechnen, dem wir zirka den vierten Teil unserer Schulstunden opfern. Was ist das Endresultat dieser grässlichen, sich alle Tage wiederholenden Zahlen-schieberei? Dass der flinkste Schulrechner trotzdem im Leben die einfältigsten Händel abschliessen und finanziell zugrunde gerichtet werden kann. Wie mancher Lehrer hat schon seine sauer verdienten Sparbatzen verloren, weil er sich in Handelsgeschäfte mischte oder einen Bauernhof übernahm. Nicht am Rechnen hat es ihm gefehlt, sondern an der Fähigkeit, schnell und sicher den Wert eines Gegenstandes abzuschätzen. Was würde alle unsere Rechenkunst nützen, wenn nicht das Leben in diese blosen Schalen den Inhalt, das Wertgefühl, hineingösse? Das nur ein Beispiel von vielen. Wie manches, das in der Schulstube glänzt, wie Sammet und Seide, erweist sich im Leben als schlechter Hudelrupf! Über wie vielem, das wir in der Schule mit wichtiger Geschäftigkeit treiben, lastet der Fluch der Unfruchtbarkeit! Das Leben verlangt mehr als blosses Wissen. Darum fort mit dem lächerlichen Bildungsdünkel! Vor allem aber haben die Schriftgelehrten, die ihr Wissen mühsam aus Leitfäden zusammenklauben, kein Recht, geringschätzig auf Handwerker und Bauern herunterzusehen, welche ihre lebendigen und nützlichen Kenntnisse in alltäglicher harter Arbeit dem Leben selbst abringen. Die Arbeit ist die beste Lehrmeisterin, die es gibt.

„Was lerne ich durch die Anschauung von Eisen und Kupfer, was lerne ich von Ton und Wachs, was lerne ich von Marmor und Elfenbein kennen? Lerne ich vom Eisen und Kupfer die Schmelzbarkeit, die Schmiedbarkeit, die Dehnbarkeit, lerne ich von Ton und Wachs die Modellierbarkeit, vom Marmor und Elfenbein die Bildbarkeit kennen? Nichts von allem lehrt mich die Anschauung; wohl aber lehrt es mich die Arbeit. Die ganze Welt bleibt der blosen Anschauung, und wäre es die Anschauung eines Plato oder Darwin, ein grosses Rätsel; nur durch die Arbeit dringen wir in das Wesen der Dinge ein. Die Anschauung ist die Mutter der widersinnigen Glaubenssysteme; die Arbeit ist die Mutter der vernünftigen Wissenschaften.“ (Rob. Seidel: Die Handarbeit, der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung.)

(Fortsetzung folgt.)

† Johann Rud. Burkhard.

Es war ein wunderschöner Oktobertag, wie nicht jedes Jahr in solcher Pracht sie beut. Hinaus drum noch einmal in die von den goldenen Strahlen durchflutete Natur! Nicht zwar, um eine wehmütige Stimmung in euch aufkommen zu lassen, um trüben Gedanken nachzuhangen über die Vergänglichkeit all dieser Pracht, sondern um einem euch lieben Freund und Berufsgenossen vor Beginn der anstrengenden Winterschularbeit noch einmal die Hand zu drücken, euch eine Erinnerung zu schaffen, an der ihr noch zehren könnt in spätern Tagen! So mahnte der schöne Tag zwei Kollegen auf der Mitternachtseite des Frienisbergs. Und sie strebten dem an der Sonnhalde gelegenen Schulhäuschen in Murzelen zu, wo der Schreiber dieser Zeilen nicht das erste Mal Zeuge war von dem Walten eines überaus freundlichen, herzlichen Verhältnisses in der Familie Burkhard. Ein Stündchen gemütlichen Beisammenseins mit Freund Hans, manch trautes Wort, ein warmer Händedruck — es war unsere letzte Begegnung. Donnerstag den 31. Januar erhielt ich die Trauerbotschaft, Joh. Burkhard sei letzte Nacht an einem Herzschlag, den lieben Seinen und seinem Wirkungskreise viel zu früh, ganz unerwartet gestorben. Tags zuvor waltete er noch seines Amtes als Lehrer. Nach getaner Schularbeit stellte er seine Kräfte in den Dienst der Käsereigenossenschaft, deren Sekretär er war, und legte sich dann nach wohlvollbrachtem Tagewerk zur Ruhe. Leise schwiebte der Schlummerengel hernieder auf den müden Pilger und drückte ihm die Lider zu — zum letztenmal. Wie lange nachher der Todesengel niederrauschte und ihn mit seinen Fittigen berührte, wer kann es sagen? Wie das sich selbst vergessende Hausmütterchen am Morgen das Schulzimmer geheizt, den Morgentrunk bereitet, will es den lieben Gatten wecken. „Vaterli, steh auf!“ — Keine Bewegung! „Kannst du denn nicht erwachen?“ — Keine Antwort! — „Ja, was ist denn das? Schon rücken ja die ersten Schüler an. Noch nie hast du sie auf dich warten lassen; soll's heute wohl das erste Mal sein?“ — Gute Frau, lass' sie kommen, die Ahnungslosen all'; aber dein Hans hat seinen Schülern die letzte Lektion erteilt; sein Herz, das so warm für dich und eure drei Kinder schlug, ist erkaltet. Wahrlich, ein furchtbarer, unersetlicher Verlust für dich, schmerzdurchwühlte Gattin, für euch, liebe Kinder, für die Schule! Liebe Leser und Leserinnen, erlasst es mir, den Morgen dort im Schulhause in Murzelen zu schildern! Solche Szenen lassen sich nicht beschreiben, die lassen sich nur nachfühlen. Und wenn dir dabei eine Zähre rinnt, schäme dich ihrer nicht! Es haben an jenem Morgen dort am Totenlager ihres teuren Freundes Männer laut aufgeschrieen, deren Auge schon lange keine Träne mehr gefeuchtet. — Und nun ist's Sonntag geworden; aber keine sonntägliche Stimmung will aufkommen in dem Wanderer, der auf

gleichem Wege wie am schönen Oktobertag, nur ganz allein, wieder nach Murzelen pilgert; denn es gilt heute, dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Zahlreich sind sie herbeigeeilt: die Verwandten, unter ihnen die zwei Schwestern, die Kollegen, die seine Freundschaft und Liebe zu schätzen gewusst, die Behörden, die ihn als einen gewissenhaften Beamten kennen gelernt, die Schüler, an denen sein Herz mit Vaterliebe gehangen, die Vereine, deren geschätzter Leiter oder eifriges Mitglied er war. Er hat sie wohl verdient, diese Ehrenbezeugung, der Entschlafene; er hat es verdient, dass wir auch noch an dieser Stelle seiner in Liebe gedenken.

Joh. Rud. Burkhard von Lanzenhäusern wurde am 1. April 1867 in Ostermundigen geboren, wo sein Vater eine Bäckerei betrieb. Nachdem er hier den ersten Unterricht genossen, besuchte er das Progymnasium in Bern, wohl kaum, um sich hier zur Aufnahme ins Seminar in Münchenbuchsee vorzubereiten. Nein, er hätte die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen mögen. Aber hauptsächlich der Umstand, dass sich die ökonomische Lage seines Vaters von Jahr zu Jahr verschlimmerte, war ausschlaggebend, dass der intelligente, fleissige, sittsame Schüler, dem der sog. Meyerpreis zugeteilt wurde, und der sich immer gern, wenn auch mit Wehmut, an die in Bern verlebten Schuljahre zurückerinnerte, im Frühling 1883 an die Pforte des Seminars klopfte, die sich ihm auch öffnete. Mit Eifer und Freude lag er seinen Studien ob. Mit wehmütiger Freude denke ich ganz besonders an das letzte Studienjahr zurück, da wir zwei die gleiche „Bude“ bewohnt, zusammen gearbeitet haben. Mein Teurer! Deine Strebsamkeit und unverwüstliche Arbeitslust waren mir stets ein Sporn. Für diesen Dienst, den du mir erwiesen, wenn auch unbewusst, meinen wärmsten Dank!

Nach mit besten Noten bestandenem Patentexamen fand der junge Lehrer seinen ersten Wirkungskreis an der Mittelschule in Utzigen. Mittlerweile waren nun aber des Vaters Vermögensumstände so misslich geworden, dass er, wollte er sich über Wasser halten, seinen Sohn, den einzigen, um Bürgschaft ansprechen musste, und der gute, herzensgute Sohn ging Verpflichtungen ein, deren Einlösung ihm zeitlebens schwere Sorgen bereitet hat. Seine Herzensgüte aber bedarf hier keineswegs der Entschuldigung und der Verdeckung mit dem sogen. Mantel liebevollen Vergessens, sondern sie ist vielmehr der Bewunderung und höchsten Achtung und Anerkennung würdig. In Utzigen wirkte Burkhard bis zum Frühjahr 1890 zur vollsten Zufriedenheit der Eltern und Behörden und erwarb sich in jeder Hinsicht die besten Zeugnisse. „O, das ist e guete, liebe Lehrer gsi!“ äusserte letzter Tage eine in den hiesigen Schulbezirk übergesiedelte Mutter, die dort Kinder zu ihm in die Schule schickte. Ein solcher Lehrer musste auch auf dem rechten Posten sein in der Waisenanstalt Gottstatt,

wo er die folgenden drei Jahre als Erzieher tätig war. Hier fand er in Fräulein Louise Gerber, Haushälterin und Arbeitslehrerin, eine Gefährtin, die alle Mühen, Sorgen und Schwierigkeiten des Lebens wie seines Amtes redlich mit ihm teilte und durch ihre treue Liebe sowohl als ihr heiteres Gemüt und ihren arbeitsamen, haushälterischen Sinn ihm zum reichen Segen ward. Dank auch dir, gute Frau, für alles, was du meinem liebsten Freunde getan und gewesen!

Im Frühling 1893 siedelte das neuvermählte Paar nach Murzelen über, wo Burkhard also wenig minder als 14 Jahre als Lehrer und Bürger gewirkt hat. Und wie? Das hat im Trauerhause Herr Pfarrer Matthys in Wohlen, ein anerkannter Schul- und Lehrerfreund, mit beredtem Munde geschildert. Die ergreifende Leichenrede galt nicht nur dem stillen, bescheidenen Lehrer, der mit Eifer und Fleiss seines Amtes gewaltet; dem tüchtigen Organisten, der durch sein gewandtes Orgelspiel den Kirchen gesang nach Kräften gefördert; dem zuverlässigen Sekretär verschiedener Gesellschaften und Kommissionen, der für diese manchmal in stiller Mittelnachtsstunde noch gearbeitet; dem verdienten Präsidenten des Samaritervereins Wohlen, den er in der gerade vor 8 Tagen abgehaltenen Hauptversammlung mit einem gediegenen, schriftlich abgefassten Jahresbericht erfreute; dem unermüdlichen Leiter der Gesangvereine des Ortes: nein, sie galt auch seinem teuersten Freunde, den er geliebt wie sein eigen Herz; einem einfachen, anspruchslosen Manne mit goldlauterem Charakter, der alles Rohe und Gemeine hasste. Es war ein schönes, dankbares Freundeswort, das manches Herz rührte! Unter den vielen kostbaren Kränzen, die den Sarg bedeckten, war auch einer als Abschiedsgruss seiner Klassen genossen: dem lieben Freunde — die 48. Promotion. In deren Namen sprach am Grabe Herr Studer, und für die Sektion Wohlen entbot dem teuren Kollegen Herr Jucker in Kirchlindach einen schlichten, herzlichen Abschiedsgruss. Hierauf sang in der Kirche ein Schülerchor, dem stimmungsvolle Trauerweisen seitens eines Lehrerchors, des Kirchenchors und der vereinigten Chöre von Murzelen folgten. Damit schloss die ernste Feier, und die Erde hatte einen guten Sohn wieder. — Mitten aus seiner gesegneten Wirksamkeit wurde er herausgerissen, wahrlich, ein schönes Los für ihn! Ohne Zaudern würde er einen solchen Tod einem längern Siechtum vorgezogen haben, wenn er selbst hätte wählen können. Ist er auch äusserlich von uns geschieden, so lebt er doch fort in unserer Erinnerung als ein Vorbild idealer Lebensauffassung. Obgleich er fühlen musste, dass er, ich will nicht sagen, zu Besserem, aber zu einer glänzenderen Laufbahn befähigt gewesen wäre, trotzdem er ein so schweres, scharfkantiges Kreuz zu tragen hatte, nie haben wir ihn unzufrieden gesehen, auch dann nicht, als ihn vor bald fünf Jahren eine heftige Blinddarmentzündung ans Krankenlager fesselte. „I hätt mi dem Lehrerverein

tröstet, wenn i hätt sölle sterbe“, sagte er nach überstandener Krankheit mit tränenerstickter Stimme zu mir. Lieber Hans, du sollst dich wahrhaftig nicht umsonst des Vereins, dessen Mitglied zu sein du stolz warst, getröstet haben! Er wird nicht ermangeln, seinen Kräften entsprechend, den Verwaisten beizustehen. Und die Schulgemeinde, in deren Dienst der treue Arbeiter, der tatsächlich nie eine Stunde müssig sein konnte, seine Kräfte vor der Zeit aufgezehrt? Anerkennung und Dank ihr! Hat sie doch bereits beschlossen, den Hinterlassenen vorläufig für drei Jahre eine anständige Pension auszurichten und dadurch bewiesen, dass sie sich der moralischen Pflicht gegenüber der Witwe und den Kindern ihres langjährigen lieben Lehrers bewusst ist. Aber auch Vereine und einzelne Private haben durch ihre Beweise liebevoller Teilnahme manche Träne getrocknet und dadurch sich und den teuren Verstorbenen geehrt. Und wir „Achtundvierziger“, haben wir unserer Pflicht genüge geleistet dadurch, dass sich unserer acht an der Gruft des Verblichenen eingefunden, dass einer im Namen aller dem lieben Jugendfreund, dem nie fehlenden Besucher unserer Klassenzusammenkünfte, einen herzlichen Scheidegruss entboten, ihm das schöne Zeugnis ausstellend, dass er sein Pfund treu verwaltet habe: Treu warst du als Sohn und Bruder, treu als Gatte, als Vater, als Lehrer, als Bürger, treu wie Gold in der Freundschaft, treu deinen Idealen! — Wir sind so bald bereit, auf Vater Pestalozzi zu schwören; hören wir, was er uns lehrt: „Es ist umsonst, dass du dem Armen sagst: es ist ein Gott, und dem Waislein: du hast einen Vater im Himmel! Mit Worten lehrt kein Mensch den andern Gott kennen. Aber wenn du dem Armen hilfst, dass er wie ein Mensch leben kann, so zeigst du ihm Gott, und wenn du das Waislein erziehst, wie wenn es einen Vater hätte, so lehrst du es den Vater im Himmel kennen, der dein Herz also gebildet, dass du es erziehen musstest!“ Tue jeder, was Kopf und Herz ihn tun heisst! Schwer ist der Schlag für die Familie, unsäglich schwer! Lange noch wird sie ihren Ernäher vermissen.

Du, lieber Freund, hast nun ausgelitten und überwunden! Zu früh bist du von uns geschieden! Doch vergessen wirst du nie! Leb' wohl!
Dich möcht' ich wiederseh'n!

G. W.

Schulnachrichten.

 **Warnung.** Die Oberklasse in Affoltern im Emmental ist im „Amtsblatt“ zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gestützt auf §§ 4—6 des Regulativs betreffend Schutz der einzelnen Mitglieder wird vor Anmeldung auf diese Stelle gewarnt.

Der Kanton vorstand.

Kreissynode Aarwangen. In zahlreich besuchter Versammlung tagte Mittwoch den 13. Februar 1907 die Kreissynode Aarwangen zur Erledigung der beiden nachstehenden obligatorischen Themen.

Herr Hans Schmid, Lehrer in Lyss, referierte in äusserst gediegenem Vortrag über: „Wie kann die Organisation des bernischen Lehrervereins noch mehr gekräftigt werden?“ Die Versammlung gelangte nach Anhörung der sachlichen Erläuterungen zur einstimmigen Annahme folgender Thesen des Referenten:

1. Der bernische Lehrerverein stellt ein geschichtliches Produkt der sozialen Verhältnisse im allgemeinen dar.

2. Da der bernische Lehrerverein die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der beruflichen Bildung des Lehrerstandes bezweckt, so ist es ernste Pflicht aller Kollegen, der Organisation beizutreten und ihr zu dienen.

3. Das geschärfe Kampfmittel für den bernischen Lehrerverein bedeutet ein unabhängiges Vereinssekretariat, das, technisch und materiell richtig ausgebaut, eine Behörde von grösster Wichtigkeit darstellen soll, und zur unmittelbaren Stärkung des Solidaritätsgefühls ein Wesentliches beitragen wird.

4. Die bernische Lehrerschaft sucht immer, wie bisher, ihren sozialen und schulpolitischen Bestrebungen in der Tagespresse, in gesetzgebenden Körperschaften und damit auch im Referendumstaate zum Durchbruch zu verhelfen.

5. Endlich kann durch die Einführung sogenannter kantonaler Lehrertage das Gefühl der Zusammengehörigkeit erhöht werden.

6. Neben der äussern Organisation des Standes geht der innere Ausbau, die Vertiefung des Schulunterrichts einher.

Das zweite Traktandum: „Was können Schule und Lehrerschaft tun, um das geistige und körperliche Wohl der Schüler zu heben?“ wurde nach ausgibiger körperlicher Stärkung an Gutenburgs gastlicher Tafel sehr eingehend beleuchtet von Herrn Sekundarlehrer J. Jordi in Kleindietwil. Seine 40 wertvollen Thesen wurden sämtliche einstimmig gutgeheissen. Wir können leider hier des Raumes wegen nur die Hauptmomente daraus hervorheben: „Der Lehrer ist die Seele der Schule und die Bürgschaft ihres Erfolges. Die besten Mittel zur Willens-, Herzens-, Gemüts- und Charakterbildung der Schüler sind eigene Charakterbildung und berufliche Tüchtigkeit. Der Lehrer muss darum fortwährend an seiner eigenen Ausbildung arbeiten, wobei ihm die pädagogische Fachpresse gute Dienste leistet. Dabei müssen aber auch die Schulbehörden ihre Pflicht tun und alle Faktoren zu beseitigen trachten, die dem Lehrer in seiner Tätigkeit hinderlich sind.“

Der Lehrer wird seine Aufmerksamkeit namentlich auf Kinder der öffentlichen Armenpflege richten, und Fälle von offenkundiger Verwahrlosung ohne Ansehen der Person zur Anzeige bringen. Er muss den Armenbehörden bei der Auswahl der Pflegeorte behilflich sein. Dem Lehrer werde in seiner Schultätigkeit möglichst Freiheit eingeräumt! Die Muttersprache steht im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts. Zu deren Verständnis ist namentlich auch die Mundart anzuwenden. Ein Hauptmittel zur Gemütsbildung ist der Gesangunterricht. Sammlungen aller Art, guter Wand- und Zimmerschmuck, sind Förderer des Schönheitssinnes.

Die Kreissynode Aarwangen betrachtet die **Schlussexamens** in ihrer bisherigen Form als eine direkte Schädigung des Schulbetriebes und der Gesundheit der Kinder. Durch die Examen-Hetzjagd muss der harmonische und naturgemässe Fortgang des Unterrichts und die Gemütsbildung der Schüler Schaden leiden.

Aus dem gleichen Grunde spricht die Kreissynode Aarwangen die bestimmte Erwartung aus, dass die bisherige Art und Weise der Abhaltung der Inspektion mit der damit verbundenen Taxation verlassen werde, indem sie eine schwere Schädigung dessen herbeiführt, was die Schule den Kindern in erster Linie sein soll: eine Erziehungsschule. Zur Besorgung der administrativen Geschäfte kann dem Inspektorat eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Ferner gehen die Unterrichtspläne für die Fassungskraft der Mehrzahl der Schüler zu hoch. Daher ist Abrüstung unbedingtes Erfordernis. Die Bildung von Herz und Gemüt geht der Erwerbung positiver Kenntnisse voran.

Es ist Pflicht der Lehrerschaft, jede gesundheitliche Gefährdung der Schüler zu vermeiden. Schulreisen und -Feste sind ohne Verabreichung alkoholischer Getränke durchzuführen. Alljährlich sind die Schüler einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen; namentlich ist dem Vorhandensein geistiger und körperlicher Anomalien nachzuspüren und das Resultat dem Inspektor einzureichen. Auch ist dafür zu sorgen, dass geistesschwache Kinder nach Gesetz aus der Schule entlassen werden. Die Körperhaltung der Schüler in der Schule ist streng zu beachten. Dabei schützt planmässiger Wechsel in der Beschäftigung vor Überanstrengung.

Der Lehrer hat auch darauf zu achten, ob die Arbeitskraft des Kindes zum Nachteil seiner Gesundheit ausgebeutet wird. Grösseren Ortschaften sei die Bestellung eines besonderen Schularztes empfohlen. Mund- und Zahnpflege sind mehr als bisher zu betreiben.

Alle Hausaufgaben sind auf ein Minimum zu beschränken.

Die Schulhäuser sind möglichst nach hygienischen Grundsätzen einzurichten und, wenn tunlich, mit Badeeinrichtungen zu versehen.

Schwachbegabten Kindern ist vermehrtes Interesse entgegenzubringen; es ist Pflicht der Schulbehörden, Spezial- und Nachhilfsklassen einzurichten. Eine wesentliche Schädigung des leiblichen und geistigen Wohles ist die Überfüllung der Klassen.

Es liegt in der ganz besonderen Aufgabe der Schulinspektoren, auf den Übelstand der Überfüllung der Klassen und auf die sonstigen für Kinder und Lehrerschaft gesundheitsschädlichen Zustände der Schuleinrichtungen, wie Schulzimmer, Schultische, Beleuchtung, Ventilation usw. ein wachsames Auge zu richten, usw.

Alle diese sehr wertvollen Ausführungen wurden mit grösstem Interesse entgegengenommen.

Namens der Kreissynode Aarwangen sei darum auch an dieser Stelle den beiden Herren Referenten der beste Dank ausgesprochen. Mögen ihre Erläuterungen ein Erkleckliches beitragen zur Hebung unseres Standes und zur Förderung unserer Jugend überhaupt. Die einmütige Stellung der Kreissynode Aarwangen zu diesen Fragen sei ein Ansporn für andere, denen wir ein ebenso einheitliches Resultat ihrer Verhandlungen wünschen.

L.

Aarwangen. (Korr.) Die „Entgegnung“ der tit. Schulkommission Aarwangen im letzten „Schulblatt“ veranlasst den Einsender nur zu folgender Antwort:

Über die Schulverhältnisse Aarwangens waren wir vor wie nach dem Erscheinen der „Entgegnung“ aufgeklärt genug. An unserer Ansicht über die besprochenen Verhältnisse im Schulwesen Aarwangens ändert die „Entgegnung“ nichts. Auf einzelne Punkte in der betreffenden Angelegenheit einzugehen, hat heute keinen Sinn mehr; dies wäre früher eher am Platze gewesen. Es wider-

strebt uns übrigens, uns in einen „Federkrieg“ einzulassen, da die gegenseitigen Meinungen kaum zu ändern wären.

Neuveville. A la suite du décès d'une institutrice, qui à fonctionné pendant 42 ans, sans interruption, dans la localité, les classes primaires seront réorganisées. Tandis que jusqu'ici, la classe élémentaire seule avait les élèves des deux sexes réunis, dorénavant toutes les classes seront mixtes, à l'exception toutefois des deux classes de garçons et de filles du degré supérieur.

* * *

St. Gallen. Dr. Arnold Schrag, der Verfasser der aktuellen Broschüre „Eine pädagogische Studienreise nach Eldorado“, wurde unlängst zum Rektor der Töchterschule St. Gallen gewählt. Da Dr. Schrag im Frühling 1905 auch als bernischer Seminardirektor kandidierte, dürfte sein Werdegang von Interesse sein. Nachdem er das Lehrerseminar Hofwil absolviert hatte, wirkte er drei Jahre als Primarlehrer in Herzogenbuchsee (Kt. Bern), dann kurze Zeit in der französischen Schweiz und begab sich für volle sechs Jahre als Lehrer nach England. Während dieser Zeit bereitete er sich mit grossem Eifer auf die bernische Sekundarlehrerprüfung neusprachlicher Richtung vor, die er mit bestem Erfolg bestand, ohne in Bern studiert zu haben. Von England aus wurde Arnold Schrag an die Realschule Basel gewählt. Es wurde ihm auf seinen Wunsch in den ersten Jahren nur ein reduziertes Pensum zugewiesen. Neben seiner Stelle widmete er sich mit grösstem Eifer und Erfolg dem Studium der englischen Philologie und Germanistik an der dortigen Universität. Nachdem er, ohne seine Lehrtätigkeit deswegen zu unterbrechen, im Frühling 1902 mit schönstem Erfolge das bernische Gymnasiallehrerexamen bestanden hatte, promovierte er mit gleichem Erfolge im Dezember 1903 an der Universität Bern zum Dr. phil. in den Disziplinen englischer Philologie, Germanistik und Französisch. Dr. Schrag darf mit vollem Recht als ein self made man bezeichnet werden. Der Stadt St. Gallen, die zur Zeit die Töchterschule vollständig umgestalten will, darf man zu dieser Wahl nur gratulieren! Sie darf getrost auf die Ideen des zukünftigen Rektors eingehen.

F. Wy—.

Neuchâtel. La Société pédagogique neuchâteloise ouvre un concours sur les questions suivantes:

1. Parallèle entre la méthode notée et la méthode chiffrée pour l'enseignement du chant à l'école primaire. Que pensez-vous de la spécialisation de cette branche?
2. De la composition dans le degré supérieur de l'école primaire. Choix de sujets et manière de les traiter.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, 2. März, nachm. 3 Uhr, im Monbijou. Mädelturnen (Leiter Herr Nobs). Knabenturnen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Die beiden nächsten Übungen finden Sonntag den 3. und Mittwoch den 6. März, jeweilen nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen statt.

Vollzählige Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

H 21,114 L

Volontärin.

16jährige, junge waadtländische Tochter wünscht Stelle als Volontärin in einer protestantischen Familie, wo derselben als Vergütung für ihre Arbeit Stunden gegeben würden. Lehrersfamilie wird bevorzugt. Eintritt anfangs Mai.

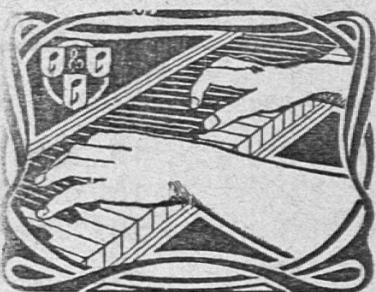
Offerten richte man an **H. Corthésy, inst., Oleyres** (Waadt).

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Niederstocken	II	gem. Schule	35	700	2 3 4	10. März
Blumenstein	"	Klasse IV	35	600	2	15. "
Badhaus	III	Mittelklasse	55	650	3	20. "
Bruchenbühl	"	Oberklasse	38	650	3	20. "
Winklen b. Frut.	I	gem. Schule	ca. 50	600	3 7	10. "
Unterstock bei Innertkirchen	"	"	25	650	3 7	10. "
Wilderswil	"	obere Mittelkl.	55—60	700	2	15. "
Bussalp, Gemde.	"	Oberklasse	ca. 40	700	3	8. "
Grindelwald						
Stechelberg, Gemeinde Lauterbr.	"	"	40	750	2	8. "
Burgdorf	VI	Klasse Vc	40—45	1700	** 4	10. "
Nyffel b. Huttwil.	"	Mittelklasse	ca. 50	1000	** teilw.	8. "
Grafenried	VIII	Oberklasse	50—55	800	2 7	9. "
Ins	IX	Mittelklasse	ca. 45	1000	** 4 9	12. "
Schelten	XI	gem. Schule	23	600+	3	10. "
				200 a. o. Staats- beitrag		
Choindex	"	Unterschule	—	750	5 7	10. "
Toffen	III	"	55—60	600	2	10. "
Lyss	IX	Klasse II	40—50	1400	** 2	12. "
Bümpliz	V	" II	ca. 50	850	3	9. "
" Bühl	VIII	" III	50	850	3	9. "
Saanen	II	Elementarkl.	30	500	3	9. "
Mont-Tramelan	X	obere Mittelkl.	40	600	2	10. "
Schwarzenburg	III	gem. Schule	25	450	3	25. "
" Aeschi	I	Element.-Kl. V	ca. 55	600	2	10. "
		" VI	55	600	2	10. "
		erw. Obersch.	35—40	1250	2	15. "
b) Mittelschule :						
Grellingen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathemat.-naturw. Richtung	2500	—	16. März	
Pruntrut, Kant.- Schule		1 Lehrstelle für Turnen	900	—	20. "	
Rapperswil, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung	2800	—	15. "	
Bolligen, Sek.Sch.		1 Lehrst. sprachl.-hist. Richt.	2800	4 oder 5	10. "	

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.



Pianos, Harmoniums

Verkauf, Umtausch, Vermietung.

Stimmungen prompt.

Alle Reparaturen billigst.

Hug & Co., vorm. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Besondere Bezugsvorteile für die HH. Lehrer.

An den Sekundarschulen der Stadt Murten

sind zwei **Lehrstellen** neu zu besetzen.

Unterrichtsfächer:

1. Deutsch, Geographie, Geschichte, Englisch.
Anfangsbesoldung Fr. 2400.
2. Deutsch, Geschichte, Latein, Griechisch.
Anfangsbesoldung Fr. 2500.

Fächeraustausch vorbehalten. — Wöchentliche Stundenzahl: 30. — Antritt: 23. April 1907. — Lebenslauf mit Zeugnisabschriften sind an unterzeichnete Behörde zu senden. — Anmeldefrist bis 12. März 1907.

Murten, den 26. Februar 1907.

Der Gemeinderat.

An den städtischen Schulen von Murten

ist die Stelle eines **Lehrers**, eventuell **Lehrerin**, an der untern Mittelklasse neu zu besetzen.

Wöchentliche Stundenzahl: 30. — Anfangsbesoldung Fr. 1800. — Amtsantritt: 23. April 1907. — Lebenslauf mit Zeugnisabschriften sind an unterzeichnete Behörde zu senden. — Anmeldefrist bis 12. März 1907.

Murten, den 26. Februar 1907.

Der Gemeinderat.

Neu!

Reisszeug „Schola“

Neu!

Ein vortreffliches, fein gearbeitetes Reisszeug für Schulen.

Vollständiger und zweckdienender Inhalt. In Matt-Messing. Haltbares Etui.

Preis per Stück 5. 80. Dtz. 60.—.

„Schola-Reisszeug wird gerne zur Auswahl gesandt.

G. KOLLBRUNNER, Papeterie, Marktgasse 14, Bern.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **15. März** nächstthin dem Direktor der Oberabteilung, Herrn **Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Montag den 25. März**, von morgens **9 Uhr** an, event. **Dienstag den 26. März** im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 20. Februar 1907.

Die Kommission.

Kollbrunners Schulzeichnenpapier

ausgezeichnetes weisses, holzfreies Zeichnenpapier. — Grosser Erfolg.

Musterbogen gratis und franko.

			1000	500	100 Blatt
Format 7	22	× 29 cm	10. 50	5. 25	1. 20
" 1	23 ¹ / ₂	× 31 "	12. —	6. —	1. 30
" 2	25 ¹ / ₂	× 34 "	15. —	7. 50	1. 60
" 8	29	× 44 "	21. —	10. 50	2. 30
" 3	31	× 47 "	24. —	12. —	2. 60
" 4	34	× 51 "	30. —	15. —	3. 20
" 9	44	× 58 "	42. —	21. —	4. 50
" 5	47	× 62 "	48. —	24. —	5. 20
" 6	51	× 68 "	60. —	30. —	6. 40

Papeterie G. Kollrunner, Marktgasse 14, Bern.

I. JAHRGANG.

Nr. 1.

BERN, 10. April 1907.



BERNER SEMINAR- BLÄTTER

Herausgeg. von Dr. Ernst Schneider, Direktor d. Oberseminars Bern

Abonnementspreis bei monatlichem Erscheinen im Umfang eines Bogens: Fr. 2.80 franko durch die ganze Schweiz.

Inserate: 1 Seite Fr. 15.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 8.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 5.—.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern.

Inhalt der nächsten Nummern:

Probleme der Kunsterziehung; Forschungsmethoden und Unterrichtsmethoden; Religion und Moral; Geschichtsunterricht; der biologische Unterricht; Experimentelle Psychologie und Pädagogik: die geistige Arbeit (Uebung, Ermüdung, Antrieb, Energieschwankung), Gedächtnisprobleme (Behalten und Vergessen, Gedächtnisübung), Vorstellungstypen, Aufmerksamkeitstypen, Lerntypen; Schulwanderungen; die Fortbildungsschule; Jugendlektüre usw.

Abonnemente werden schon jetzt angenommen und sind an den
Verlag Gustav Grunau, Falkenpl. 11, Bern, zu richten.